

Kunstausstellung in der Stadthalle – Werke der neuen Künstlergruppe Görlitz „Jakob-Böhme-Bund“

Artikel in Neuer Görlitzer Anzeiger vom 24.5.1921

Innerhalb des Kunstvereins für die Lausitz e. V. hat sich eine Sondergruppe „Jakob-Böhme-Bund“ gebildet. Was wir zurzeit im Bankettsaal der Stadthalle sehen, ist seine Visitenkarte, mit der er sich auch in den Kunstzentren außerhalb unserer Stadt vorzustellen beabsichtigt. Wir Görlitzer haben das Vergnügen, uns zuerst über diese Ausstellung und die Männer, die sie geschaffen haben, zu äußern. Ein Vergnügen wird es für viele nicht sein; wie wir die Mehrheit der Kunstbeflissenen zu kennen glauben, werden sie die Hände über dem Kopf zusammenschlagen und sagen „Wie kann man nur . . .“ Sie werden weiter sagen „Was sollen das für Bilder sein, wo bleibt das Gegenständliche, das Zeichnerische, das Schöpferische, das aus jedem Kunstwerk sprechen soll?“ Weiter werden sie sich hilfesuchend nach einem der Dolmetscher der Bilder umsehen, der ihnen zu sagen bemüht, was er aus diesem Farbengetön herauszulesen imstande ist. Die Mehrzahl, des sind wir gewiß, wird kopfschüttelnd und lächelnd den Saal verlassen und sich dabei über die Entartung der Malerei seine eigenen Gedanken machen. Das ist unbestrittenes Recht jeden Besuchers, aber doch nicht das Richtige. Wir haben es mit Künstlern zu tun, deren Ernst und Können über alle Zweifel erhaben ist – Schneider-Franken, Neumann-Hegenberg, W. Rhaue, A. Haupt als die älteren und Deckwarth, Lafeldt, W. Schmidt als deren Schüler und Weikert als ganz junger Maler, dessen Bilder zwar ganz gut in den Charakter der Ausstellung hineinpassen, aber doch kaum den Grad der Ausstellungsreife besitzen – und die unbedingten Anspruch auf ernsthafte Beurteilung haben. Selbst von denen, die ihnen nicht folgen wollen oder aus Überzeugung nicht folgen können. Auch wir gestehen ganz offen, daß manches Stück der Ausstellung in

seinem Anspruch an das Denk- und Deutungsvermögen der Besucher zu weit geht und daß selbst von den Künstlern gegebene Erklärungen nicht ausreichten, um uns zu überzeugen, daß man gerade so malen muß, wenn man tiefste Eindrücke erwirken will und daß man sehr leicht zum Verwerfen der ganzen Richtung des Expressionismus geneigt ist, wenn man sich plötzlich vor einem solch undefinierbaren Etwas gestellt sieht, daß lediglich Farben, Kurven, Spitzen, Linien, Blöcke und verzerrte Körper ausweist.

Man müßte eigentlich eine lange Abhandlung schreiben, um sich mit dieser neuesten Richtung in der Kunst auseinanderzusetzen. Heute sei es uns erspart. Aber wir wollen doch versuchen, diesen scheinbaren Auswüchsen auf den Grund zu gehen und Erläuterungen für diese Richtung zu geben, die uns in der Provinz noch ganz neu, in den Großstädten aber schon fast an der Tagesordnung ist. Wir haben es hier, um das Urteil in eine knappe Form zu bringen, mit der Mystik in der Kunst zu tun, oder wie Fritz Burger in seinem Werke „Die Probleme der Malerei der Gegenwart“ sagt, mit der Reaktion gegen die naturwissenschaftliche Weltanschauung: „Man will anders sein als die Zeit und mit den Zeitlosen eins werden. Man hat mit Ibsen empfunden, daß unser Verhängnis unser Erbe ist, aber man ist von seinem Pessimismus weit abgerückt. Man will etwas von dem reinen Äther der dämonischen Natur, wie Schiller sagt, herabbeschwören, unangesteckt von der Verderbnis der Geschlechter und Zeiten, welche tief unter ihr in trüben Strudeln sich wälzen. Die Kunst beginnt durch eine sinnliche Symbolik zu illustrieren. Mag sein, daß hier die Grenzen der Kunst überschritten werden. Wer will richtend sagen, wo die Grenze ist, die in diesem Reich der Mystik eingehalten werden muß, wo sie doch die Grenze negiert.“ Während Hodler, der Vorbild der Neuen, noch immer von der menschlichen Gestalt ausgeht, um das Symbol zu gewinnen, haben die Neusten, zu denen die Mitglieder des Jakob-Böhme-Bundes gehören, auf die Persönlichkeit keinen Wert mehr gelegt. Ihre Symbolik ist das

rein Mystische, und man muß erst andere Künste als Dolmetscher heranziehen. Im ganz besonderen ist dies der Fall bei Schneider-Franken und Neumann-Hegenberg. Menschen mit starkem Musikempfinden werden die Bilder dieser beiden Maler bald zu deuten verstehen, wenn sie gelb für helle, schreiende Töne, blau für Harmonien, rot für jauchzende Freude, scharfkantige Körper für schrille Dissonanzen und ruhige, wellige Linien für abgewogene Rhythmen hinnehmen. Aus der Verbindung dieser Verschiedenartigkeit ergibt sich dann wie bei der Musik ein „Tongemälde“ erhabener, luftiger romantischer Art oder ein Bild im düstersten Moll-Akkord, wie es der Maler-Komponist anstatt durch Noten durch Farben niederschreibt. Hat man sich diese Erklärung zu eigen gemacht, so besitzt man den Schlüssel der Erkenntnis und kann dann in den Bildern lesen, was im Künstler während der Niederschrift vorgegangen ist. Wem die Musik nicht geläufig ist, kann auch die Literatur zur Hilfe nehmen. Er muß dann allerdings in der Nähe der Dadaisten bleiben, die auch nur Ausdruck kennen und die Form Nebensache sein lassen. Einzelheiten dieser Bilder oder einzelnen Bilder hier zu erklären, ist zwecklos. Hier muß jeder seinen persönlichen Standpunkt finden in der Ablehnung oder Zustimmung; Deutungsmöglichkeiten gibt es eine Fülle. Die bekannte „Handschrift“ tritt auch in ihren neuesten Schöpfungen zutage. Schneider-Franken, der feinnervige, dem Mystischen besonders zuneigende Mensch (Grottenbilder), tritt in scharfen Gegensatz zu dem robusteren Neumann-Hegenberg. Des letzten „Waldsee“ knüpft Verbindungen an mit früheren Ausstellungswerken, das Portrait zeigt hohes Können auch im Figürlichen und die blaue Rose ist abgesehen von der Symbolik ein prachtvolles Farbenmuster. Der dritte ausgereifte Maler ist Walter Rhaue, der mehr noch als die beiden Erstgenannten mit der Gegenwart geht und sich auf farbige Effekte auch im Figürlichen ausgezeichnet versteht. Er stellt weniger große Ansprüche an den Beschauer, wenngleich er ebenfalls in ganz neuen Bahnen wandelt und, wenn der Ausdruck gestattet ist, zu den Revo-

lutionären in der Kunst gehört, die vom herkömmlichen weit abrücken und denen die große Menge der Kunstbeflissensten ängstlich aus dem Wege geht. Eines seiner besten Bilder ist die „Schwarze Madonna“, ein ganz in dunklen Farben gehaltenes Heiligenbild, das sicher allgemein Anklang finden wird. Ein großer Fortschritt gegen seine Bilder in der vorjährigen Ausstellung, ein Reiferwerden ist unverkennbar. Ganz Eigenartiges und sehr Beachtliches sind seine Keramiken, die Vergleiche mit den Besten dieser Kunst wohl aushalten. Es ist gute oberlausitzer Heimatkunst, an deren Zustandekommen auch der Keramiker der Oberlausitz, Jürgel in Nieder-Langau, ein Mitverdienst hat.

Im Kolorit gut Ansprechendes bietet der jugendliche Deckwarth, der ebenso wie der im Reifen begriffene W. Schmidt noch selbstquälerisch zu suchen scheint nach peinvollen Empfindungen. Schrill aufflodernde ultramoderne Farbenakrobatik lieben diese beiden jugendlichen Stürmer ganz besonders und versuchen dabei wiederholt mit großen Formaten zu paradieren. Sie stecken beide noch in den künstlerischen Kinderschuhen, bekunden aber auch wesentliche Fortschritte seit ihrem ersten Hervortreten an die Öffentlichkeit. Der andere Schüler Neumann-Hegenbergs, Lafeldt, geht in der Richtung des Kubismus weiter. Er teilt seine Darstellungen weiter in geometrische Flächen und Linien auf, bekundet dabei eine zarte Tönung der Farbenübergänge und vor allem eine hochkultivierte Farbengebung, die den Eindruck empfindungsreicher koloristischer Schönheit erweckt. Auch bei denen, die dem Kubismus überhaupt kein Daseinsrecht geben wollen. Über den jüngsten Ausstellenden, Weikert, ist unser Urteil schon oben angegeben.

Dem Publikumsempfinden am nächsten dürften die Bleistiftzeichnungen des neuen Vorsitzenden des Kunstvereins, A. Haupt, kommen, die einen großen Raum der Ausstellung in Anspruch nehmen. Als Vorwurf dienten dem Zeichner in der Hauptsache wieder Industrieanlagen, die in ihrer Wucht und durch die Pointilliermanier des Zeichners, die in

Einzelheiten an die Art des Malers Paul Signars erinnert, eine überraschend große Ausdruckskraft erhalten. Neue Erkenntnisse gewinnt er den Riesen der Industrie ab, die er in allgemein verständlichen Formen weiterzugeben versteht.

Plastiken sind in dieser modernsten Ausstellung nur drei von dem hier gleichfalls schon bekannten Dresdener Bildhauer Paul Polte vertreten, von denen der in der Mitte des Saales aufgestellte junge Mann die vollkommenste ist.

Der Gesamteindruck der diesjährigen Frühlingsschau des Kunstvereins offenbart uns Kräfte des Kunstlebens in unserer Stadt, die sich trotz aller wirtschaftlichen und politischen Sorgen nicht unterjochen lassen wollen und nach freiem Ausdruck streben. Es gehört heute Mut dazu, solche Bilder zu malen und aufzustellen, weil sie kaum Käufer finden werden. Derselbe Mut wird von den Besuchern allerdings nicht verlangt; sie müßten dagegen dankbar sein, daß man ihnen auch in der „Provinz“ Einblick in die modernsten Richtungen des Kunstschaffens gestattet, das sie sonst nur in den Galerien der Großstädte bewundern oder – belächeln können. Bekehren zu der Gedankenwelt der Expressionisten werden sich aber wohl nur wenige Naturalistische oder Impressionistische: es sei denn, einer der begeisterten Träger der expressionistischen Idee hielt stets Erklärungs- und Aufklärungsvorträge. Dabei würde er allerdings dauernd auf einem Zwirnsfaden zwischen Erhabenheit und Lächerlichkeit balancieren müssen, den die Forderungen und Wünsche des Tages und noch mehr das allgemeine Kunstempfinden sehr leicht zum Reißen bringen können.

P. H.

Artikel in Neuer Görlitzer Anzeiger vom 4.6.1921

Die neue Künstlergruppe Görlitz Jakob-Böhme-Bund veranstaltete gestern abend im Rahmen der augenblicklichen Kunstausstellung im Bankettsaal einen Vortragsabend, bei dem es Herr Neumann-Hegenberg übernommen hatte, die sehr zahlreichen Besucher in das Wesen der neuen Malerei

einzu führen. Das ganz fraglos vorhandene starke Interesse des Publikums ist ein erheblicher Aktivposten der jungen Künstlergruppe; ob er sich auswachsen wird zu einer inneren Anteilnahme und innerer Befriedigung der Interessenten, bleibt abzuwarten. Neumann-Hegenberg legte gestern abend nicht erneut das Wesen des Expressionismus dar, über den in diesen Tagen bei uns sehr viel geschrieben und noch mehr gesprochen wurde, sondern trat mehr als Erklärer der Ausstellungsobjekte auf unter vergleichsweiser Heranziehung von Werken älterer und anerkannter Künstler, soweit sich diese in seinen Gedankengang einreihen ließen. D. h., soweit sie sich ebenfalls zu dem Grundsatz bekennen, daß nicht Auflösung von Licht und Luft, das Wiedergeben der (nach Neumann-Hegenberg) sterilen Natur, sondern das Übersteigern der Natur, die Linie und Farbe erstes Grundgesetz aller Malerei sein muß. Es darf dabei gar nicht darauf ankommen, wie das Bild gestellt wird. Man muß den Gedanken des Malers auch erkennen können, wenn man es auf dem Kopf stehend zeigt. So meinte Neumann-Hegenberg, als er gestern an die Erklärung eines durch Zufall auf dem Kopf stehenden Bildes herantrat. – Bei aller Wertschätzung der jungen aufstrebenden Kräfte erscheint es im Interesse der Werdenden etwas sehr gewagt, ihre Malerei schon in Vergleich zu stellen mit einem Robert Sterl, Cézanne, Pechstein u. a. Falsche Werturteile müssen auf diese Weise geradezu herangezüchtet werden. Durch die ausgedehnte Behandlung der unreifsten Ausstellungsobjekte kamen die beiden hier führenden Maler der neuen Richtung, Schneider-Franken und Neumann-Hegenberg, selber recht knapp weg. Die Analyse hätte gerade in diesen beiden Fällen überzeugender gewirkt, wenn sie den Einzelheiten tiefer nachgegangen wäre. Wer sich zum ersten Male vor die Bilder dieser Art gestellt sah, spürte wenig von der Weltanschauung der Künstler, sondern mußte fast auf den Gedanken kommen, daß sie in ihre Werke etwas hineingeheimnist hatten, was gar nicht in ihrer Absicht liegt. Trotz dieser kleinen Bedenken muß man aber feststellen, daß uns die Künstler des Jakob-

Böhme-Bundes einen interessanten Abend verschafft haben, der auch denen etwas zu sagen hatte, deren Kunstgeschmack ganz andere Wege geht als es die der Ausstellenden sind. Daß sich das künstlerische Denken und Sehen in den letzten Jahren mit dem Expressionismus vertraut gemacht hat, beweist ohne weiteres die widerspruchlose Betrachtung, die vor einigen Jahren, wenigstens in Görlitz, einfach unmöglich gewesen wäre. Mit dieser Art „Duldung“ werden sich die Expressionisten vor der Hand wohl noch begnügen müssen – dem Erfolge, der mehr als Widerspruch erwartet, bleiben sie einstweilen noch ziemlich fern gerückt.

P. H.

Artikel in Neuer Görlitzer Anzeiger vom 4.6.1921



Walter Deckwarth, Sechs Hühner, Öl auf Leinwand



Arthur Haupt, Krebsgasse in Görlitz, 1916, Kupferstich

Stadthalle

Ausstellung von Werken der Neuen
Künstlergruppe Görlitz (Jakob-Böhme-Bund)

Der Bankettsaal der Stadthalle beherbergt zur Zeit eine Ausstellung von Werken, die dem schöpferischen Geist von Künstlern moderner Richtung entsprossen sind. Veranstalter dieser Ausstellung ist der hiesige Kunstverein für die Lausitz, während die Verfertiger der Ausstellungsobjekte Angehörige einer neugebildeten Künstlergruppe sind, die sich Jakob-Böhme-Bund nennt und die Pflege der modernen Kunst und deren Vervollkommnung bezweckt. Die Ausstellung selbst wurde am Sonntag in Anwesenheit geladener Gäste, zu denen auch Vertreter des Magistrats und des Stadtverordnetenkollegiums zählten, durch Herrn A. Haupt als Vorsitzenden des Kunstvereins eröffnet, während der Vorsitzende der Neuen Künstlergruppe, Herr Neumann-Hegenberg, der neuen Kunstrichtung erläuternde Worte widmete und die Anwesenden durch einen kleinen Überblick in die Ausstellung einführte.

Moderne Bilder richtig bewerten zu können, sie zu verstehen, um aus dem manchmal ohne Motiv scheinenden Farbenchaos etwas herauszuholen, erfordert namentlich für den Uneingeweihten ein vollständiges psychologisches Umstellen seines eigenen Ichs. Die in den weitesten Kreisen vorhandene Ablehnung der modernen Malerei erklärt sich wohl deshalb, weil man bei den alltäglichen impressionistischen Gemälden nur zu sehen und nur das mit den Augen Erfaßte in sich aufzunehmen braucht, während bei den neueren Richtungen der Malkunst mit Hilfe der Farben die Seele des Beschauers in Schwingungen versetzt werden und einen Kontakt mit dem inneren Empfinden des Künstlers herstellen soll. Der moderne Künstler malt nicht, um gesehen zu werden, sondern um empfunden zu werden. Dieses Streben, Empfindung erwecken zu wollen, muß bei konsequenter Beurteilung von Geg-

nern der neuen Richtung anerkannt werden; aber andererseits müssen wiederum die Expressionisten auch der alten Malerei noch ein Plätzchen an der Sonne gönnen, denn es ist nicht jedermanns Sache, plötzlich, mit der expressionistischen Brille bewaffnet, Bilderrätsel lösen zu müssen. Wenn wir uns jeder Stellungnahme zu einer bestimmten Richtung enthalten, so tun wir das vor dem Grunde, weil schließlich doch das ästhetische Gefühl jedes einzelnen zur Bewertung dieser oder jener Richtung ausschlaggebend ist.

Als ein gutes, leicht verständliches Übergangsstadium zwischen Im- und Expressionismus können die Arbeiten des Herrn A. Haupt angesehen werden. Sie haben einen Hauch des Modernen an sich. Man sieht in seinen Skizzen nicht nur das gemalte industrielle Werk, sondern man hört das Getöse und Gestampfe der Maschinen, das Keuchen der Arbeiter. Das einfache Bild hat Leben bekommen. – Etwas mehr Phantasie, aber immerhin noch ein klares Motiv erkennen lassend, zeigen die Arbeiten, darunter einige Radierungen, eines jungen, nicht gerade mit irdischen Gütern gesegneten Künstlers, mit Namen Schmidt. – Die Arbeiten zweier anderer junger Maler, namens Lafeldt und Weikert, lassen ernstes Streben erkennen, vielleicht ist es ihnen möglich, später einmal Erfolge zu erringen. – Einen gewaltigen, wuchtigen Eindruck hinterlassen unzweifelhaft die Gemälde W. Rhaues; dieser Künstler hat u. a. als Neuheit einige keramische Malereien ausgestellt. – Des weiteren sind noch vorhanden einige Gemälde Deckwarths, dessen Phantasie sich auch gern mit der Industrie beschäftigt. – Schneider-Franken, der persönlich nicht anwesend sein konnte, setzt bei dem Besucher seiner Bilder eine große seelische Empfindsamkeit und Kombinationsgabe voraus. So können z. B. seine zweifellos hochwertigen namenlosen Gemälde, kurz „Welten“ genannt, der Phantasie ein reiches Tätigkeitsfeld bieten. Mit einigen eigenartigen Bildern hat diesmal Neumann-Hegenberg aufgewartet. Es ist Musik, in Farben umgesetzt. Der Musikkenner und musikempfindende Mensch hört beim Erschauen dieser Bilder bei vollständiger

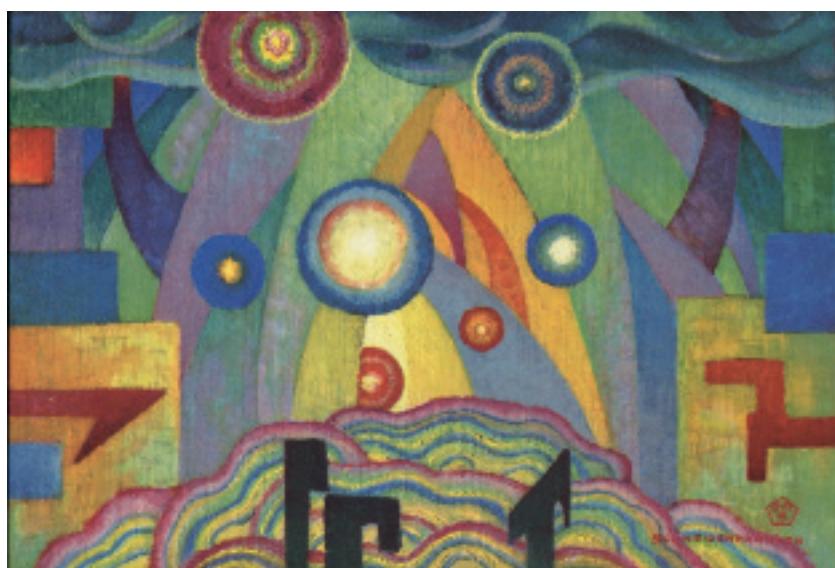
Konzentration seines Empfindens aus diesen Bildern Griegsche Violinklänge sowie Bachsches Orgelgebräuse heraus. – Zum Schluß seien noch einige zur Schau gestellte Plastiken in künstlerischer Vollendung des bekannten Dresdener Künstlers Polte erwähnt.

Zweifellos wird auch diese Ausstellung bei den Besuchern ein ganz verschiedenes Echo auslösen. Dem einen werden diese oftmals bizarren Farbenkombinationen ein Buch mit sieben Siegeln sein, andere dagegen, die mit Phantasie die Mystik dieser Gemälde zu durchdringen vermögen, können leichter der modernen Richtung Verständnis entgegenbringen.

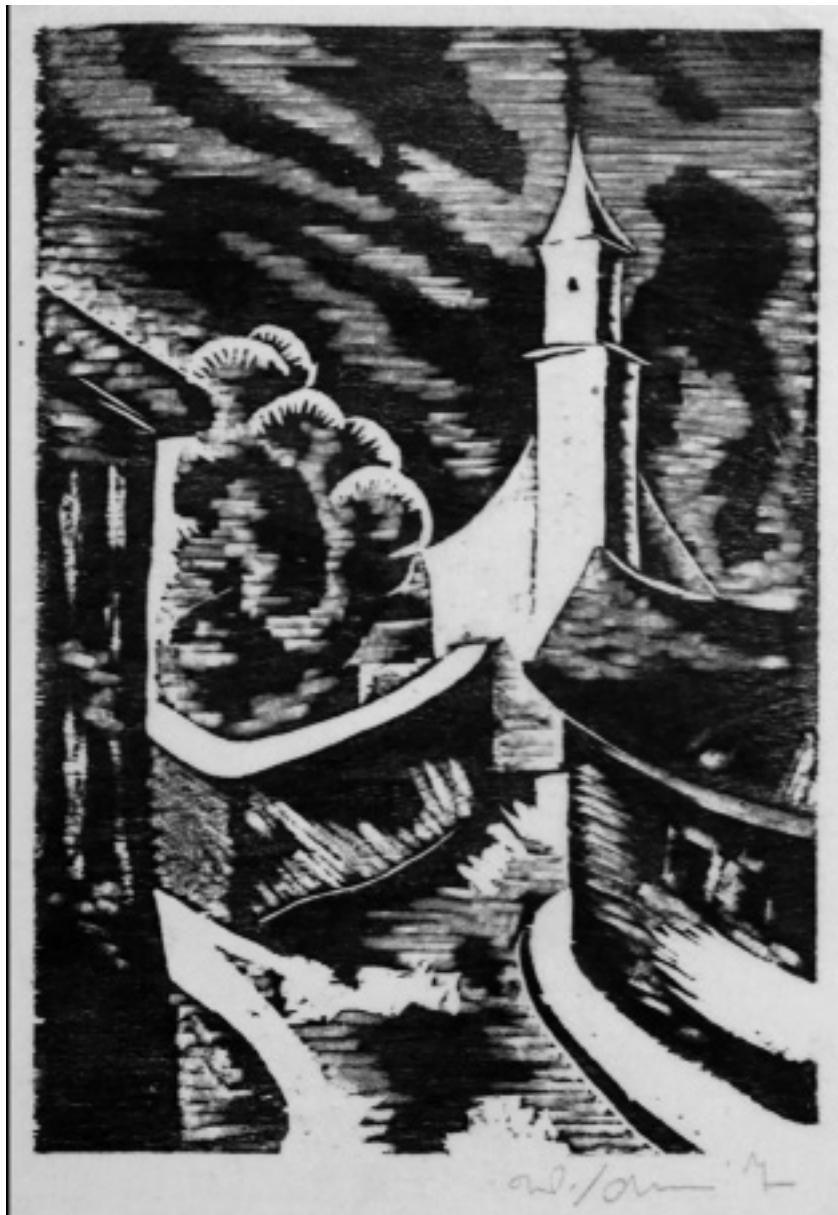
M.

Görlitzer Volkszeitung vom 25.5.1921

*



Bô Yin Râ, *Weltenkeime*, Öl auf Leinwand



Willy Schmidt, Stadtansicht mit Kirche, um 1930, Holzstich auf Chinapapier

Ausstellung des Jakob-Böhme-Bundes
im Bankettsaal der Stadthalle
erschienen in der Görlitzer Volkszeitung
am 24.5.1921 von K. Gl.

Am gestrigen Sonntag, diesem herrlichen Sonnentage, eröffnete der Jakob-Böhme-Bund seine Kunstausstellung in den Räumen des Bankettsaals der Stadthalle. In fast einstündiger Rede bereitete der Vorsitzende dieses Bundes, Hr. Maler Neumann-Hegenberg, die stattliche Zahl der Geladenen auf die Dinge vor, die ihrer harrten. Und er tat recht daran, denn welcher normal denkende Mensch wäre auch sonst nur annähernd imstande gewesen, die unschätzbaren Werte dieser expressionistischen Kunst und ihrer Künstler zu ermessen, die den Bankettsaal für einige Zeit einer nützlicheren Verwendung entziehen? Der Redner hatte denn auch in seinen Wörtern, daß er der Ausstellung nicht Erfolg, sondern Widerstand wünsche, eigentlich schon vorweg dargelegt, wie er die Ausstellung bewertet. Auf Erfolg wird sie mit ihrem zum überaus größten Teil aus merkwürdigen Produkten Bestehendem nicht zu rechnen haben, auf Widerstand auch nicht, denn der größte Teil des Publikums wird sich ohne Verständnis für diese angepriesene Kunst lächelnd von dannen schleichen. Wie kann man auch einer Zusammensetzung dilletantischen Machwerks anders begegnen? Leben diese Aussteller, die dort ihre unkünstlerischen Produkte hingingen, eigentlich in einer Zeit, wo es gilt, in ihrem Vaterlande die höchsten sittlichen Werte zu schaffen? Wir stehen in einer Zeit ärgsten sittlichen Verfalls, unser deutsches Vaterland ist ein Trümmerhaufen, es gilt, mit ganzer Kraft zum Wiederaufbau zu schreiten, und Dichter und Künstler haben doch in allererster Hinsicht erzieherische Pflichten zu erfüllen, ihnen liegt es ob, und gerade in unserem ohnmächtigen Vaterlande, die Erstarkung der durch die Revolution verloren gegangenen Vaterlandsliebe, die sittliche Hebung unseres moralisch arg mitgenommenen

Volkes zu fördern. Aber in dieser Ausstellung, wo in erschreckender Weise der jetzige Zeitgeist redet, ist kein Werk dazu angetan, uns über die Zustände der gegenwärtigen schlechten Zeit hinwegzuheben, uns mal Stunden der Erbauung durchleben zu lassen. Glaubt denn einer, mit dem expressionistischen Schaffensdrang Belasteter, daß er mit seiner Kunst dem deutschen Volke neue Wege weist, weil er glaubt, er sei seiner Zeit voraus? Daß er ein unverstandener Märtyrer einer seiner Kunst nicht reifen, nicht werten Zeit sei, dann irrt er gründlich, denn der Expressionismus ist nichts weiter wie eine internationale Geschmacksverirrung, ein Wirrwarr ästhetischer Verblödung, der selbstverständlich wie alle internationalen Ideen Anhänger findet, aber wirklich große Meister von altem Ruf, denen die Kunst heiliges Streben nach Wahrem, Schönem, Edlem ist, hat der Expressionismus nicht aufzuweisen, darum eben sind die Anhänger dieser übrigens schon im Zusammenbruch befindlichen Kunstrichtung zu gegenseitiger marktschreierischer Reklame angewiesen, da in ihren Reihen die wahren Großen fehlen. Je ablehnender aber sich unser Volk dieser Kunstrichtung gegenüber verhält, je ablehnender sich unser Volk allen internationalen politischen und künstlerischen Problemen gegenüber verhält, desto reifer ist es zu innerer Gesundung, desto näher rückt uns die Stunde der Ermannung, der Erneuerung unseres Volkes. Wir verlangen von der deutschen Kunst jetzt nichts weiter, als daß sie uns die Schönheit unseres Vaterlandes erschließt, daß sie uns von den gewaltigen Taten unserer deutschen Geschichte, von unseren Helden kündet, daß sie die Tiefe des deutschen Wesens uns zu Gemüte führt. Wir brauchen eine Kunst, die aus dem verweichlichten, erschlafften Deutschen wieder Männer macht. Aber diese Kunst, wie sie sich jetzt in der Stadthalle zeigt, paßt so recht zu der sich einbürgernden Nationaltracht der Deutschen, der bunten Zipfelmütze, dem Foxtrott usw. Sie täuschen uns hinweg über die größte und erhabenste Zeit Deutschlands, wo Künstler das gewaltige Erleben des Krieges gestalteten, die Zeit des Stahlhelms und des Marschtrittes

deutscher Helden. In dieser Ausstellung ist von dieser Zeit, von diesen Helden nichts zu sehen, außer von einigen Bildnissen unterernährter Menschen, die auch noch seelisch durch die Widerwärtigkeiten der Jetzzeit mitgenommen erscheinen.

Als stärkste Vertreter des Expressionismus treten die in Görlitz bekannten Maler Neumann-Hegenberg und Schneider-Franken in die Öffentlichkeit. Schneider-Frankens Welten, wie er seine meisten Bilder in Ermangelung anderer Benennungen unterschreibt, zeugen von einem starken künstlerischen Können, das jedenfalls nach einem Austoben im Expressionismus noch viel Gutes verspricht. Auch Neumann-Hegenberg, von dem der Waldsee und sein Mond in Bergen zweifelsohne treffliche Leistungen sind, die volle Beachtung und Anerkennung verdienen, wird einstens, wieder geläutert, in anderen Bahnen wandeln. Von seinen Sinfonien ist nur zu sagen: „Und allen Lobes ist es wert, daß mans bloß sieht und nicht auch hört!“

Der Maler Haupt, der von früheren Ausstellungen mit seinen Zeichnungen aus dem Leben der Industrie bekannt ist, wartet auch diesmal mit technisch vollendeten Werken auf. Diese drei Künstler sind in ihrem Schaffen, auch wenn es nicht den allgemeinen Anschauungen entspricht, durchaus ernst zu nehmende Künstler, denn ihre jetzige künstlerische Betätigung hat ihr Fundament in ihrer künstlerischen Ausbildung, in einer handwerklichen Vorbildung, in einem ernsten Studium der Natur, und ist ihr jetziges Schaffen eben nur eine aus der Jetzzeit entstandene Erscheinung, die alle drei Künstler, da sie starke individuelle Persönlichkeiten sind, bald überstehen werden. Es wäre auch schade, wenn sich diese Künstler im Expressionismus verlieren würden. Anders ist es bei den jüngeren Ausstellern, denn hier vermag ich nicht von Künstlern zu sprechen. Es ist unmöglich, daß man als Lernender dort anfängt, wo bereits ausgereifte Künstler stehen. In erschreckender Weise mangelt den „Jüngeren“ jedes Formverständnis, jede Erfassung der Linie, jede Abtönung der Farbe, jede Beherrschung der Komposition. Bei ihnen ist alles ungekonnt,

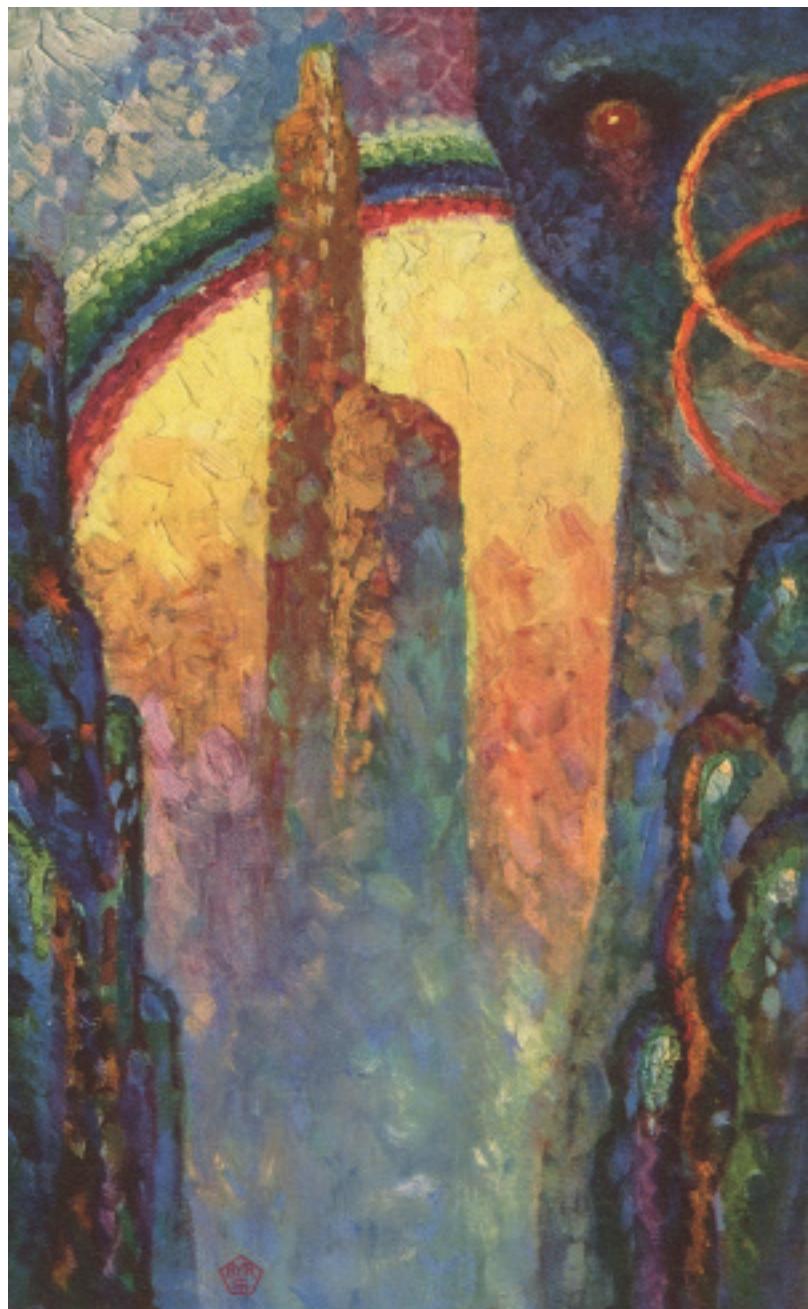
ist alles unverstanden, ist alles unreifes Flickwerk. Nur Walter Rauhe zeigt noch in einigen Arbeiten und in seiner Keramik, daß er doch noch als ein ernstlich Strebender verdient, angesprochen zu werden, und daß er über gute Begabung verfügt, die sich mit den Unbilden des Expressionismus abfinden kann. Von den Skulpturen verdient eine Portrait-Büste vom Maler Neumann-Hegenberg, der Künstler ist leider in Erman-gelung eines Kataloges unbekannt, lobend erwähnt zu werden. Sonst aber vermag ich mich nicht zu entschließen, noch etwas lobend zu erwähnen, vielleicht eben nur, daß in den anderen Arbeiten ein guter Wille steckt, etwas Künstlerisches zu schaf-fen, daß aber der Wille noch kein Vollbringen voraussetzt. In unserem Schlesien, glaube ich, gilt es jetzt, ganz andere Saiten unserer Volksgenossen zu röhren, als mit solchen Künsten aufzuwarten. Eines aber ist gewiß, daß nur wahre Kunst und Dichtung in unserem Volke wieder Vaterlandsliebe, wieder Heldensinn zu verwecken vermag. Der Expressionismus tut es nicht, denn er ist unwahr.



Fritz Lafeldt, Berlin-Dahlem, Jagdschloss Grunewald von Nordosten, nach 1930, Tempera



Willy Schmidt, Selbstporträt, Holzschnitt



Bô Yin Râ, *Astrallicht*, vor 1921, Öl auf Leinwand

Der Mythos der Persönlichkeit – Zur Ausstellung des Jakob-Böhme-Bundes

Artikel in Neuer Görlitzer Anzeiger vom 5.6.1921

von H. R. Zimmermann, Berlin (z. Zt. Görlitz*)

Jakob-Böhme-Bund? Ein theosophischer Cercle? Eine Vereinigung, Gedanken dieses großen Mystikers pflegend und verbreitend? Eine Erneuerung der inneren Lebensziele Endzweck, Befruchtung empfangsbereiter Seelen Programm? Vorträge, Vorlesungen, Debatten, Flugschriften?

Es gibt einen stilleren, steteren Weg, uns von innen heraus auf Heiliges vorzubereiten, uns für Heiliges reif zu machen, uns mit den unausgesprochenen Dingen zwischen Himmel und Erde in bewußten Zusammenhang zu bringen. – Dingen, die in Wahrheit in unserer Brust, hinter vom Verstande ängstlich gehüteten Schwellen ruhen, – das ist der Weg der Kunst. Der Begriff der Kunst hat sich in allen Zeiten gewandelt; ihr Inhalt hat sich in jeder Menschheitsperiode, in jedem kulturgeschichtlichen Entwicklungsabschnitt, von Grund auf geändert; ihr Sinn hat sich immer reiner und unmittelbarer aus ihren vielfältigen Zweckbestimmungen herausgeschält; sie, die vor Jahrtausenden der primitive Ausdruck der Empfindungen war, in denen verzagt, ehrfürchtig und gläubig wie ein blindes Kind, der Nomade den unfaßbaren Erscheinungen der Natur einen göttlichen Sinn zu geben versuchte, wurde über den Ausdruck dieser Natur selbst hinweg, immer klarer und bewußter Reflex einer inneren Welt, da die äußere von Jahrzehnt zu Jahrzehnt immer mehr durch die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung dem Verstande erschlossen und hierdurch den religiösesten Bedürfnissen der Seele entfremdet wurde. Der Mythos des Naturgeschehnis hat sich abgewandelt zum Mythos der Menschwerdung, zum Mythos der Persönlichkeit. Die Namen Futurismus, Expressionismus, Kubismus und meinewegen auch Sphärismus sind gewisser-

maßen nur die äußenen grammatischen Formeln für diese Sprache der Kunst.

Da der Mythos der Persönlichkeit alles göttliche, das in uns ist, in sich begreift, da das innere Geschehen bei der Menschwerdung, von dem die Kunst Schatten ist, sich nach Gesetzen vollzieht, die ins Kosmische gewandt, die großen Mystiker zu finden, zu erforschen und zu lehren bestrebt waren, ist es nicht verfehlt, eine künstlerische Vereinigung nach einem dieser Mystiker, dem heimischen zudem, zu benennen, die nicht Marktware schaffen, die nur seelisches Wachstum aufzeigen will.

Wie in der geheimen Philosophie des Agrippa von Nettesheim stehen die „Welten“, die uns Joseph Schneiderfranken in der Ausstellung des Jakob-Böhme-Bundes zeigt, in sympathischem Zusammenhange. Die Vollendung einer ruhigen, abgeklärten, in sich gefestigten Persönlichkeit. Stationen eines Lebensweges, dem tiefes Schauen nach innen geheiligen Sinn verliehen hat. Diese „Welten“ sind die ragendsten Erlebnisse in der reichhaltigen Kunstschaus! Aus Urgründen mystischer Versonnenheit und mystischer Verzückung tauchen hier Bilder auf, die den unendlichen Kosmos sichtbar machen, den wir Menschen in der Brust tragen, mit sicherer, oft fast von keiner irdischen Leidenschaft mehr mißleiteten Hand aus den Gefilden geheimnisvoller Allmacht emporgehoben. Dieser Künstler, dessen bisher der Öffentlichkeit bekannt gewordenen Gemälde in helleuchtender, tempelstiller Verklärung die Schönheiten des für uns versunkenen Hellas feierten, hat „Welten“ in sich, trägt sie schon seit Jahrzehnten in sich, die gewissermaßen unseren Bestimmungen neuen Glanz schenken, die aus Chaos und Zertrümmerung sternhaft aufsteigen; ungeahnte Tore der Verheißungen strahlen auf über Gefilden, aus denen wie Stalaktiten Spuren versinkender Dinglichkeit aufbeten, ein Berg Athos beseligter und beseligender Farben brennt aus verschollenen Meeren auf, magisches Geleucht über göttlichem Gebären, schmerhaftes Ringen unerschlossener Gewalten, traumhaftes Wirken namenloser Kräfte, klin-

gendes, jubelndes Ahnen keuscher Reinheiten, feierlicher Un-
ermeßlichkeiten, lautloser gebenedeiter Erlösung.

Das ist wahrhaft die Geschichte einer Menschwerdung. Einer Menschwerdung, die uns heute, das muß gesagt werden, allen Glauben an das gute Prinzip in der Welt wiedergibt. Über die rein äußerlichen Vorzüge der Kunst Joseph Schneiderfrankens, dem wir aus Gründen der Erziehung des Menschenge-
schlechtes eine noch viel größere Gemeinde wünschen, (so anmaßend dies Wort auch aus der Feder des Kritikers klingt), dürfen wir nicht reden. Vollendung verliert durch Lob Unvoll-
endeter.

Für Fritz Neumann-Hegenberg, dem Vorsitzenden der neuen Gruppe, setzt sich der mystische Prozeß, die ewige Um-
wandlung des unendlichen Mikrokosmos in uns, in Musik um. Bei seinen Bildern muß ich immer an einen Vers Hebbels den-
ken, den ich nur aus dem Gedächtnis zitieren kann:

„Es gibt im Menschenleben dunkle Stunden
 Da tut urmächtig die Natur sich kund,
 Da bluten wir, und bluten ohne Wunden,
 Da freuen wir uns, und tun es ohne Grund“ –

Diese Augenblicke sind für den Künstler jene, da in ihm, vielleicht unter dem Banne der Musik, sich alles das in rhythmische Schwingungen auflöst, was bis dahin unbewußt und psychisch geballt durch seine Seele schwamm. Die seeli-
sche Übersetzung aus dem musikalischen ins malerische ist ein mehr als interessanter, feinst differenzierter psychologischer Vorgang, in dem wahrscheinlich mehr und überraschendere Naturgesetze zur Entfaltung kommen, als wir uns träumen lassen. Neumann-Hegenberg, der in Bildern wie dem „Wald-
see“, der „Nächtlichen Rose“ und dem kühlen, bezaubernden „Gang in die Nacht“ wieder prächtige Würfe seiner kraftvollen Begabung getan, wie sie sich uns bisher geoffenbart, und in einem Frauenportrait einen hinreißenden, kapriziösen Farben-
sinn bekundet, hat das G-moll-Quartett, op. 7, Edward Griegs,

für das Auge versichtlicht. Man muß diesen vier Bildern den lauteren, musikalischen Ursprung anerkennend bezeugen; doch scheint der Künstler nur Romanze und Intermezzo ganz rein und freudig empfunden und in sich nachgewirkt zu haben; die beiden anderen Bilder haben konstruktive Episoden, denen das Bewegte, Ausgeglichene und Unmittelbare fehlt, das z. B. über dem Intermezzo erhaben schwebt. Musik – Malerei: auch hier ein Mythos der Persönlichkeit, aus dem sich höchste Kunst gebiert. –

Auch die Sinnlichkeit hat ein Gott uns in die Brust gegeben. Auch sie vermag ein neues Bild der Welt zu bauen. Das fühlt man vor den ausgestellten Gemälden Walter Rhaues, – eines Hazardisten der Farbe, wie wir ihn kecker und unbekümmter nicht in unseren radikalsten Berliner Salons finden. Hier sprudelt eine frische, jugendliche, leidenschaftliche Kraft, die uns warm macht, eine lodernde Sinnenfreude, eine Verwegenheit, die sich jedoch nicht überschlägt, sondern wie jede begabte Verwegenheit instinktiv, wenn auch eigenen und persönlichen, so doch immerhin Gesetzen willfährt. Das beweist m. E. die hervorragende Kompositionstechnik, die die seltsame „Schwarze Madonna“ und den „Akt am Meer“, Prachtstücke eines gesunden Wagemuts der Farbe, auszeichnen. Seine Bilder sind wie Gedanken, erblüht aus einer heißen, gehaltvollen Phantasie; eine Traumwelt, die wir fiebertnd fast mitfühlen und miterleben, die sogar seine Landschaften, die „Kalkwerke bei Ludwigsdorf“, die „Schneegrube“ und die „Klippen auf Föhr“ geradezu brünstig mit ihrem eigenartigen Schein umwittert. Der Mythos dieser Persönlichkeit ist der Überschwang der Sinne, die Andacht vor der Leidenschaft; der menschlichste Akzent der Gruppe.

Und ebenso unverbraucht tritt neben Rhaue ein Jüngerer, W. Schmidt, dem ich vor Jahresfrist schon ein überaus verheißungsvolles Horoskop stellen durfte, ein Selfmademan, den Joseph Schneiderfranken zufällig entdeckte, und der dieser Entdeckerhand höchste Ehre auch in dieser Richtung zu machen verspricht. Diese „Insulanerköpfe“ mit ihrer schar-

fen Charakteristik, ein paar Porträtköpfe, ein „Buddha“, ein „Christus“, ein „Stilleben“ in herhaftem Farbenzusammenklang deuten auf eine Entwicklung, die sich unbeeinflußt aus ernstester, innerer Persönlichkeit zu einem Künstlertum aufschwingt, das wir mit seiner Naturfrische und Lebendigkeit in unserer Zeit haltloser Experimentationen freudig begrüßen müssen.

Der karge Raum verbietet auf Deckwarth, der immer bewußter wird, auf Lafeldt, der scheinbar nunmehr in den Bezirken Lyonel Feiningers tastet, und auf den noch recht schultrockenen Weikert näher einzugehen. Es bleibt nur noch übrig, auf das hinzuweisen, was uns an meisterlicher Stilvollendung und künstlerischem Erleben in der Graphik A. Haupts entgegentritt. Seine langsam herangereifte, heute aber bereits hemmungslos überzeugende Eigenart mit hervorragender Bewußtheit abgerundet und ausgebildet, ist wieder an packenden Proben erkenntlich. Der „Gasometer“, der „Hochofen“, der „Viadukt“ und eine große Zahl anderer industrie- und städte-landschaftlicher Motive sind in glänzender Manier herausgearbeitet, mit kompositorischer Wucht in geschlossene Bilder gebannt, in denen gewöhnlichen Augen verborgenes Leben zu blühen und zu sprühen beginnt. Diese Graphik wird auf dem Wanderwege der Ausstellung überall Aufsehen erregen und den Beifall aller Verständigen finden.

Persönlichkeit ist Fundament. Ohne sie schweift das Leben, Zufall und Schwäche preisgegeben, nutzlos über die Erde. Ohne sie bleibt Kunst nur das, wozu sie der Steuerfiskus stempeln möchte: Luxus. Die Kunst, die der Jakob- Böhme-Bund ausstellt, ist, mit wenigen Ausnahmen, Bedürfnis. Für alle die, die in der Persönlichkeit, der Kunst, Steige für unüberwindlich erscheinende Strecken ihres eigenen inneren Entwicklungsweges suchen. Ihrer sind noch wenige; die Not der Welt wird auch ihre Zahl erhöhen, wird neue Herzen in die reinen Sphären heben, aus denen allein uns Erlösung winkt. — —

Ebenso in Magische Blätter, Zeitschrift für geistige Lebensgestaltung,

Jahrgang 1921, Seite 180-184, Hummel Verlag, Leipzig